

## Der „Zirkus“ mit dem Zirkus Sarrasani

Unter der Überschrift < Kommt er oder kommt er nicht? > erschien im „Saarbrücker Abendblatt“ am Freitag, dem 31. Januar, 1930 folgender Artikel:

„Die scharfen Angriffe der Saarbrücker Presse gegen die Stadtverwaltung unserer Stadt wegen des eigenartigen Verhaltens in der < Sarrasani-Frage > scheinen bei unserer Stadtverwaltung nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Ob die Furcht, sich vor der Öffentlichkeit lächerlich zu machen, oder die verspätete Einsicht, daß man im Begriffe war, einen, gelinde gesagt, großen Schnitzer zu machen, den Ausschlag gegeben hat, wollen wir nicht näher diskutieren. Tatsache ist, daß offenbar die Verwaltung sich von keinen großzügigen Gedanken hat leiten lassen, als sie ihre Aufgabe darin erblickt hat, in der Interessenvertretung Einzelner wichtige Fragen, die die Gesamtheit angehen, unberücksichtigt zu lassen.

Abgesehen davon, daß sich die Stadtverwaltung mit offensichtlich zurechtgeschnittenem Material hat bearbeiten lassen, scheint sie trotz guten Willens, der Direktion des Zirkus Sarrasani jetzt entgegenzukommen, die Bedeutung eines solchen Unternehmens als verkehrswerbendes Mittel noch immer nicht erkannt zu haben. Die Erfahrungen, die andere Städte durch das Gastspiel eines solchen Unternehmens gemacht haben, scheint man in Saarbrücken stark anzuzweifeln.

Wenn die Tatsachen, unwiderlegbar in Dutzenden von ähnlich gelagerten Fällen bewiesen, nicht für weitgehendes Entgegenkommen gesprochen hätten, wäre die Möglichkeit, daß der Zirkus Sarrasani nun doch noch mit seiner riesenhaften Tierschau und seinen sonstigen künstlerisch wertvollen Attraktionen nach Saarbrücken kommt, nicht gegeben. Inzwischen hat man sich bereit erklärt, von dem zunächst geforderten Steuersatz von 17 Prozent auf einen Pauschalsatz von 1500 Reichsmark herabzugehen, der bei einer normalen Besetzung des Zirkusses einer Versteuerung von 7,5 Prozent entspricht. Automatisch erhöht sich bei einem schlechteren Besuch des Unternehmens der Prozentsatz.

Wie wir erfahren haben, steht die Leitung des Zirkusunternehmens unmittelbar vor dem Abschluß eines Spielvertrages mit der Gemeinde Dudweiler. Es ist zu hoffen, daß das neue Angebot der Stadtverwaltung, das für das Zirkusunternehmen tragbar sein muß, im Stande sein wird, mit der Direktion des Sarrasani-Unternehmens zu einer Einigung zu kommen. Selbstverständlich legen wir keinen Wert darauf, unberechtigte Forderungen des Zirkusunternehmens zu unterstützen, müssen aber auf der anderen Seite verlangen, daß die Stadtverwaltung bei der Prüfung solcher Fragen sich nicht nur von bürokratischen oder Formalfragen oder Forderungen einzelner Interessengruppen leiten läßt. Das Wohl der Gesamtheit muß oberstes Prinzip sein. In diesem Falle hat man das bis heute morgen im Saarbrücker Rathaus vergessen.“

Was war geschehen? Bei seinem Vorhaben, nach 20 Jahren wieder in Saarbrücken zu gastieren, war die Direktion des Zirkus Sarrasani mit erheblichen Kosten und Gebühren der Stadtverwaltung konfrontiert worden, so daß man geneigt war, das bereits in der Presse angekündigte Gastspiel abzusagen, sofern die Stadtverwaltung bei ihren Forderungen bleiben würde. Das Zirkusunternehmen sprach von exorbitanten Forderungen, so ein täglicher Satz von 1000 Mark Lustbarkeitssteuer und ein Platzgeld von 100 Mark. Hinzuzurechnen waren für die Aufstellung jeder einzelnen Reklametafel 200 Franken und für die tägliche Reklamefahrt mit der Straßenbahn je 600 Franken. Außerdem kam noch eine einmalige Zahlung von 8868 Franken Wandergewerbe steuer hinzu.<sup>4)</sup>

Dies alles bei einem täglichen Spesensatz von über 18 000 Mark, der nur der Unterhaltung des Unternehmens mit 500 Artisten und 400 Tieren diene.

Der mit den Verwaltungsaufgaben des Zirkusunternehmens beauftragte Oberstleutnant a.D. Luger hatte diese Forderungen der Stadtverwaltung Saarbrücken mit einer Stellungnahme in der örtlichen Presse veröffentlicht lassen und darüber hinaus Kontakte zwecks eines Gastspiels in Dudweiler mit dem Bürgermeister Artur Jost im Dudweiler Rathaus aufgenommen.

# Kommt er oder kommt er nicht?

Saarbrücken, 31. Jan.

Die scharfen Angriffe der Saarbrücker Presse gegen die Stadtverwaltung unserer Stadt wegen des eigenartigen Verhaltens in der Sarraiani-Frage scheinen bei unserer Stadtverwaltung nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Ob die Furcht, sich vor der Öffentlichkeit lächerlich zu machen, oder die verspätete Einsicht, daß man im Begriffe war, einen, gelinde gesagt, großen Schnitzer zu machen, größeren Ausschlag gegeben, wollen wir nicht näher diskutieren. Tatsache ist, daß offenbar die Verwaltung sich von keineswegs großzügigen Gedanken hat leiten lassen, als sie ihre Aufgabe darin erblickt hat, in der Interessenvertretung Einzelner wichtige Fragen, die die Gesamtheit angehen, unberücksichtigt zu lassen.

Abgesehen davon, daß sich die Stadtverwaltung mit offenkundig zurechtgeschnittenem Material hat bearbeiten lassen, scheint sie trotz allem guten Willens, der Direktion des Zirkus Sarraiani jetzt entgegenzukommen, die Bedeutung eines solchen Unternehmens als verkehrswerbendes Mittel noch immer nicht erkannt zu haben. Die Erfahrungen, die andere Städte durch das Gastspiel eines solchen Unternehmens gemacht haben, scheint man in Saarbrücken stark anzuzweifeln.

Wenn die Tatsachen, unwiderlegbar in Dutzenden von ähnlich gelagerten Fällen bewiesen, nicht für weitgehendes Entgegenkommen gesprochen hätten, wäre die Möglichkeit,

daß der Zirkus Sarraiani nun doch noch mit seiner riesenhafteu Tierchau und seinen sonstigen künstlerisch wertvollen Attraktionen nach Saarbrücken kommt, nicht gegeben. Inzwischen hat man sich dafür bereit erklärt, von dem zuerst geforderten Steuersatz von 17 Prozent auf einen Pauschalsatz von 1500 Reichsmark herabzugehen, der bei einer normalen Besetzung des Zirkusses einer Besteuerung von 7,5 Prozent entspricht. Automatisch erhöht sich bei einem schlechteren Besuch des Unternehmens der Prozentsatz.

Wie wir erfahren haben, steht die Leitung des Zirkusunternehmens unmittelbar vor dem Abschluß eines Spielvertrages mit der Gemeinde Dudweiler. Es ist zu hoffen, daß das neue Angebot der Stadtverwaltung, das für das Zirkusunternehmen tragbar sein muß, im Stande sein wird, mit der Direktion des Sarraiani-Unternehmens zu einer Einigung zu kommen. Selbstverständlich legen wir keinen Wert darauf, unberechtigte Forderungen des Zirkusunternehmens zu unterstützen, müssen aber auf der anderen Seite verlangen, daß die Stadtverwaltung bei der Prüfung solcher Fragen sich nicht nur von bürokratischen oder Formalfragen oder Forderungen einzelner Interessengruppen leiten läßt.

Das Wohl der Gesamtheit muß oberstes Prinzip sein. In diesem Falle hat man das bis heute morgen im Saarbrücker Rathaus vergessen.

Bericht im Saarbrücker Abendblatt vom 31. Januar 1930

An diesem ersten Gespräch mit dem Bürgermeister waren von Dudweiler Verwaltungsseite noch Bau-Oberinspektor Edmund Zimmer, Verwaltungsoberinspektor Fritz Müller und Gemein-  
delandmesser Arthur Wunn beteiligt.

Für die Aufstellung des Zirkuszeltens und der zahlreichen Begleit-  
fahrzeuge sollten die Sportplätze auf dem Kitten (1) in der Zeit  
vom 1. April bis zum Juni 1930 zur Verfügung stehen. Ein Termin  
im Juli kam nicht mehr in Frage, weil für diese Zeit bereits ein  
Gauturnfest des Allgemeinen Turnvereins geplant war.

Mit Schreiben vom 27. Januar 1930 legte der Bürgermeister der  
Direktion der Sarrasani-Schau, die in Mannheim gastierte, das  
Angebot nochmals schriftlich vor. Die Gemeinde verpflichtete  
sich, die Zufahrtsstraße, die zu diesen Plätzen führte, in einen  
auch für schwere Fahrzeuge notwendigen Zustand zu versetzen,  
resp. in diesem Zustand zu erhalten.

Als Platzmiete hätte das Unternehmen pro Spieltag 500 Franken  
zu entrichten, hinzu käme die Lustbarkeitssteuer in Höhe von  
125 Franken je Tag.

Man bat um möglichst schnelle Antwort, da ansonsten der Platz  
für andere Unternehmen zur Verfügung gestellt würde.

Die Antwort des Zirkusunternehmens war allerdings schon  
unterwegs:

„Mannheim, am 25. Januar 1930.

Dem Bürgermeister der Stadt Dudweiler, Saargebiet.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Mein Herr Luger berichtete  
mir von der liebenswürdigen Aufnahme, die er anlässlich der Vor-  
bereitung von Sarrasani-Festspielen auf Ihrem Amt fand.

Ich möchte nicht verfehlen, Ihnen hierfür meinen verbindlichsten  
Dank auszusprechen.

In der Anlage erlaube ich mir, einiges Informationsmaterial über  
mein Unternehmen beizufügen, aus welchem Sie bitte ersehen  
wollen, welche Vorteile die geplanten Sarrasani-Festspiele Ihrer  
Stadt bringen werden.

Die meinem Herrn Luger durch Ihren Herrn Polizeidirektor vorge-  
schlagenen Bedingungen: 500 Francs Platzgeld pro Spieltag  
und 125 Francs Steuer pro Spieltag, nehme ich an und werde  
Ihnen sobald wie möglich die genauen Daten für mein Festspiel  
angeben.

Ich bitte und beantrage ergebenst, vor meinem Gastspiel ein  
anderes, ähnliches Unternehmen nicht zulassen zu wollen und  
zeichne, Ihrem baldgefälligen, wohlgeneigten Bescheid gern  
entgegengehend, mit der Versicherung besonderer Hochach-  
tung

Hans Stosch-Sarrasani.“

Diesen Brief wiederum beantwortete der Bürgermeister der  
Gemeinde Dudweiler mit folgendem Schreiben: An die Direktion  
des Zirkus Sarrasani, Berlin-Tempelhof,

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Erlaube mir ergebenst, Ihr freundliches Schreiben vom 25. vori-  
gen Monats zu bestätigen.

Mit großer Freude habe ich von Ihrer Zusage, hierherzukommen,  
Kenntnis erhalten.

Ich bin gerne bereit, die mit Ihrem Herrn Luger getroffenen  
Abmachungen nochmals zu bestätigen und Ihnen gleichfalls die  
Zusage zu machen, daß vor Ihrem Gastspiel ein anderes, ähnli-  
ches Unternehmen im hiesigen Orte nicht zugelassen wird.  
Einem größeren Zirkusunternehmen habe ich die Überlassung  
des Platzes in Aussicht gestellt, jedoch noch nicht zugesagt. Ich  
werde diesem Unternehmen heute Nachricht geben, daß eine  
Zulassung in diesem Falle nicht in Frage kommt. (5)

Ich darf Ihnen weiter höflichst mitteilen, daß ich die einzelnen  
Abteilungen meiner Verwaltung angewiesen habe, Ihr Unterneh-  
men aufs Weitgehendste zu unterstützen. Insbesondere gebe  
ich Ihnen Kenntnis, daß mit den notwendigen Vorarbeiten zur  
bequemen Aufstellung und Zufahrt bereits begonnen worden ist.  
Mit besonderer Hochachtung! gez. Jost“.

Am 2. Februar 1930 brachte die Saarbrücker Zeitung Nr. 32 fol-  
gende Notiz:

„Was heißt hier „Vertrag“.

Das „Abendblatt“ gibt eine Mitteilung der Dudweiler Polizeiver-  
waltung wieder, wonach Direktor Stosch-Sarrasani vor drei  
Tagen mit dem Bürgermeister von Dudweiler einen Vertrag unter-  
zeichnet habe, der Sarrasani zu einem Gastspiel in Dudweiler  
verpflichtete. Die Gemeinde Dudweiler hatte Sarrasani zu einem  
Gastspiel gegen eine tägliche Platzmiete von 500 Franken und  
eine Lustbarkeitssteuer von 125 Franken eingeladen. Herr  
Stosch-Sarrasani hat ganz klug gehandelt, wenn er auf die Saar-

---

# Aus dem Saargebiet

## Brief aus Dudweiler

„Und schrieb einst von Saarbrücken  
Mein Freund, der Benjamin  
Daß dort die Steuern drücken,  
Dann zieh er zu uns hin.“

Benjamin hat leider meinen gutgemeinten freundschaftlichen Rat nicht befolgt und bezahlt weiter in Saarbrücken leise weinend seine Steuern. Aber ein Anderer, dem die Saarbrücker Steuern ebenfalls zu hoch sind, wird nach Dudweiler ziehen. Ein Anderer, entschuldige lieber Benjamin, der vielleicht wichtiger ist, als Deine „im Weltall unmaßgebliche Person“. Dieser Andere ist Zirkus Sarasani, der zwischen April und Mai, vielleicht auch schon früher, auf den beiden großen Kittensportplätzen für 7—8 Tage seine Zelte aufschlagen wird. Dieser Besuch ist sicher. Bürgermeister Jost und Direktor Stosch-Sarasani haben die diesbezüglichen Verträge schon unterzeichnet. Da wird der Verkehrsverein Dudweiler (Ruhe! er wird in den nächsten Tagen gegründet) eine Heidenarbeit haben, um den Verkehr zu bewältigen. Ich sehe jetzt schon weißbehandschuhte Schupo's an den Straßenkreuzungen stehen. Ich sehe jetzt schon Sperrketten (D. G. M. System „Discontoek“) am Markte und sehe eine neue „Anstalt“ (System Untergrundbahn, Reichsstraße) auf dem Markte entstehen. Aber bis dahin läuft noch viel viel Wasser den Sulzbach herunter.

Jetzt wird auch die neue Geschäftsordnung im Gemeinderat Dudweiler bekannt. Nach dieser Ordnung ist die Redezeit der Gemeinderatsmitglieder je nach der Wichtigkeit des „Stoffes“ auf ein bestimmtes Zeitmaß beschränkt. Diese „Maulkorbordnung“, wie sie die Kommunisten in ihrem moskowitzischen Satgen zu nennen pflegen, ist sehr zu begrüßen. Man wird da endlich die Dauerreden dieser Kommunalpolitiker nicht mehr anzuhören brauchen. Warten wir die nächste Gemeinderats-sitzung ab!

E t t m a.

Ausschnitt aus der Saarbrücker Landeszeitung  
vom 2. Februar 1930

brücker Stellen durch die Vertragsunterzeichnung einen Druck ausübte, er wird aber nach Erreichung seines Zieles kaum zur Vertragserfüllung Lust verspüren. Wahrscheinlich erhält Dudweiler für seine guten Dienste nur die fällige Abstandssumme. Oder glaubt die Zirkusdirektion im Ernst, daß Saarbrücken mit dem Dudweiler Angebot konkurrieren könne? Das ist beim besten Willen nicht möglich“.

Am gleichen Tag konnte man in der „Saarbrücker Landeszeitung“ folgende Glosse lesen:

Aus dem Saargebiet – Brief aus Dudweiler

„Und schrieb einst von Saarbrücken mein Freund, der Benjamin, daß dort die Steuern drücken, dann zieh' er zu uns hin.“

Benjamin hat leider meinen gutgemeinten freundschaftlichen Rat nicht befolgt und bezahlt weiter in Saarbrücken leise weinend seine Steuern. Aber ein Anderer, dem die Saarbrücker Steuern ebenfalls zu hoch sind, wird nach Dudweiler ziehen. Ein Anderer, entschuldige lieber Benjamin, der vielleicht wichtiger ist als Deine „im Weltall unmaßgebliche Person“. Dieser Andere ist Zirkus Sarrasani, der zwischen April und Mai, vielleicht auch schon früher, auf den beiden großen Kittensportplätzen für 7 – 8 Tage seine Zelte aufschlagen wird. Dieser Besuch ist sicher. Bürgermeister Jost und Direktor Stosch-Sarrasani haben diesbezügliche Verträge schon unterzeichnet. Da wird der Verkehrsverein Dudweiler (Ruhe! er wird in den nächsten Tagen gegründet) eine Heidenarbeit haben, um den Verkehr zu bewältigen. (2) Ich sehe jetzt schon weißbehandschuhte Schupos an den Straßenkreuzungen stehen. Ich sehe jetzt schon Sperrketten (D.G.M. System Diskontoeck) am Markte und sehe eine neue „Anstalt“ (System Untergrundbahn, Reichsstraße) auf dem Markte entstehen. Aber bis dahin läuft noch viel Wasser den Sulzbach herunter.

„Auf den Artikel der Saarbrücker Zeitung „Was heißt hier Vertrag“ reagierte Bürgermeister Jost schon einen Tag später recht verärgert mit einem Schreiben an die Redaktion der Saarbrücker Zeitung:

„Unter der Überschrift <Was heißt hier Vertrag> schreiben Sie in Ihrer Zeitung vom 2.2.1930 einen Artikel, den ich nicht ganz ohne Antwort lassen möchte.

Ich frage, warum so gehässig? Gerade Ihre Zeitung, die wohl den besten Verdienst des Zirkusunternehmens durch Reklame pp

### Was heißt hier „Vertrag“.

Das „Abendblatt“ gibt eine Mitteilung der Dudweiler Polizeiverwaltung wieder, wonach Direktor Stosch-Sarrasani vor drei Tagen mit dem Bürgermeister von Dudweiler einen Vertrag unterzeichnet habe, der Sarrasani zu einem Gastspiel in Dudweiler verpflichte. Die Gemeinde Dudweiler hatte Sarrasani zu einem Gastspiel gegen eine tägliche Platzmiete von 500 Franken und eine Luftbarkeitssteuer von 125 Franken eingeladen. Herr Stosch-Sarrasani hat ganz klug gehandelt, wenn er auf die Saarbrücker Stellen durch die Vertragsunterzeichnung einen Druck ausübte, er wird aber nach Erreichung seines Zieles kaum zur Vertragserfüllung Lust verspüren. Wahrscheinlich erhält Dudweiler für seine guten Dienste nur die fällige Abstandssumme. Oder glaubt die Zirkusdirektion im Ernst, daß Saarbrücken mit dem Dudweiler Angebot konkurrieren könne? Das ist beim besten Willen nicht möglich.

*Bericht in der Saarbrücker Zeitung vom 2. Februar 1930*

haben dürfte, sollte sich doch freuen, daß die Gemeinde Dudweiler den Zirkus für das Saargebiet gerettet hat, nachdem die Stadt Saarbrücken es meisterhaft verstand, Sarrasani aus dem Saargebiet fernzuhalten.

Es will mir scheinen, daß Ihre Notiz lediglich der Stadt helfen soll und den Fortschritt der näheren Umgebung bekämpfen will.

Ist die Stadt Saarbrücken allein Bezieherin Ihres Blattes, oder wird nicht auch die Saarbrücker Zeitung im übrigen Saargebiet gelesen?

Hochachtungsvoll  
gez. Jost“

Die Antwort der Redaktion der Saarbrücker Zeitung ließ nicht lange auf sich warten.

Mit Datum vom 5. Februar 1930 teilte sie dem Dudweiler Bürgermeister mit:

„Ihre Ansicht ist nicht ganz zutreffend, wenn Sie der Meinung sind, wir hätten Gehässigkeiten gegen die Gemeinde Dudweiler in der Sarrasani-Angelegenheit vom Stapel lassen wollen. Dafür liegt wirklich nicht der geringste Anlaß vor. Unsere Notiz sollte sich lediglich gegen das Abendblatt richten, das durch die Veröffentlichung des Vertrages eine gewisse Verwirrung schuf. Zweifellos hat Sarrasani den Vertrag nur als Druckmittel benötigt. Wenn Sie diesem Vertrag eine so hohe Konventionalstrafe für das eventuelle Nichterscheinen des Zirkus angefügt hätten, daß Sarrasani zum Spiel in Dudweiler gezwungen gewesen wäre, so

hätten wir selbstverständlich auch für den Besuch des Zirkus in Dudweiler tüchtig Reklame gemacht. In der jetzigen Fassung kann der Vertrag kaum anders als ein Scheinvertrag angesehen werden und das wollten wir lediglich feststellen, um eine Verschleierung der tatsächlichen Verhältnisse zu vermeiden. Irgend eine Gehässigkeit gegen die Gemeinde Dudweiler lag uns, wie gesagt, wirklich fern. In vorzüglicher Hochachtung – Unterschrift“.

Bürgermeister Jost aber ließ sich nicht davon abbringen: Der Zirkus Sarrasani kommt zum Gastspiel nach Dudweiler. Am 15. Februar 1930 wandte er sich mit einem Schreiben an die Direktion der Sarrasani-Schau in Berlin-Tempelhof:

„Sehr geehrter Herr Direktor! Unter Bezugnahme auf Ihr wertenes Schreiben vom 25.1.1930 bitte ich Sie, mir gefl. angeben zu wollen, für wieviele Personen Ihres Unternehmens Bürger- bzw. Massenquartiere zu besorgen wären. Insbesondere bitte ich angeben zu wollen, wieviele Einzelquartiere gewünscht werden. Ich gestatte mir, Ihnen noch mitzuteilen, daß die Arbeiten zur bequemen Aufstellung Ihres Unternehmens (Planierungsarbeiten und Wegeausbesserung) in vollem Gange sind. Mit besonderer Hochachtung! Jost“.

Am 24. Februar 1930 sandte Direktor Hans Stosch-Sarrasani ein Antwortschreiben an das Bürgermeisteramt Dudweiler:

„Ich nehme Bezug auf die Verhandlungen, die mein Herr Oberstleutnant a.D. Luger mit Ihnen wegen des Spielplatzes für mein beabsichtigtes Gastspiel in Dudweiler geführt hat und bitte Sie zur Kenntnis zu nehmen, daß in nächster Zeit ein Ingenieur meines Unternehmens eine Vermessung des Platzes vornehmen wird, um ihn auf seine Größenverhältnisse, wie sie mein Circus benötigt, zu überprüfen.

Mit Hochachtung Hans Stosch-Sarrasani“.

Man war sich mittlerweile in Dudweiler ganz sicher, Zirkus Sarrasani kommt. Was sich da so alles bewegte, zeigt ein Schreiben des Bürgermeisters vom 13. März 1930:

„An die Direktion des Circus Sarrasani in Berlin, Tempelhofer Feld.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Da Ihr Unternehmen so lange auf sich warten läßt, kam die Dudweiler Karnevals-gesellschaft auf den originellen Einfall, einen

Faschingszug unter dem Motto <Einzug des Circus Sarrasani in Dudweiler> zu veranstalten. Dieser Gedanke wuchs spontan aus der Bevölkerung heraus, und welchen Erfolg die „Sarrasani-Schau“ hatte, mögen Sie, verehrter Herr Direktor, aus den anliegenden Fotografien und Zeitungsausschnitten ersehen. Was wird nun erst der richtige Sarrasani beim Gastspiel in Dudweiler für Leben in den Ort bringen. Jedenfalls war dieser Faschingszug eine großzügige Reklame für Ihr Unternehmen.

Einer Mitteilung über baldiges Eintreffen des Circus entgegensehend zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung Ihr Jost, Bürgermeister“.

Am 17. März 1930 wurde dieses Schreiben wie folgt beantwortet:

„Hochverehrter Herr Bürgermeister!

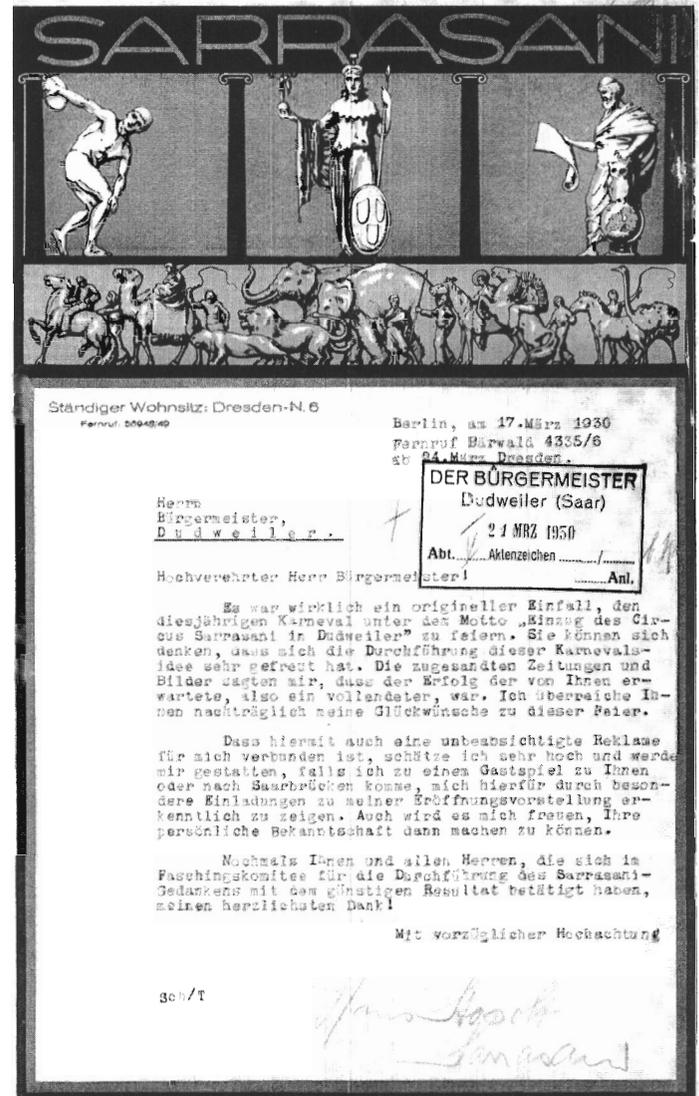
Es war wirklich ein origineller Einfall, den diesjährigen Karneval unter dem Motto <Einzug des Circus Sarrasani in Dudweiler> zu feiern. Sie können sich denken, daß mich die Durchführung dieser Karnevalsidee gefreut hat. Die zugesandten Zeitungen und Bilder sagen mir, daß der Erfolg der von Ihnen erwartete, also ein vollendeter war. Ich überreiche Ihnen nachträglich meine Glückwünsche zu dieser Feier.

Daß hiermit auch eine unbeabsichtigte Reklame für mich verbunden ist, schätze ich sehr hoch und werde mir gestatten, falls ich zu einem Gastspiel zu Ihnen oder nach Saarbrücken komme, mich hierfür durch besondere Einladungen zu meiner Eröffnungsvorstellung erkenntlich zu zeigen. Auch wird es mich sehr freuen, Ihre persönliche Bekanntschaft dann machen zu können. Nochmals Ihnen und allen Herren, die sich im Faschingskomitee für die Durchführung des Sarrasani-Gedankens mit dem günstigen Resultat betätigt haben, meinen herzlichsten Dank! Mit vorzüglicher Hochachtung Hans Stosch-Sarrasani“.

Während dieses Schreiben am 17. März 1930 in Berlin verfaßt worden war, erschien am gleichen Tag in der „Dudweiler Zeitung“ ein Artikel mit folgender Überschrift:

„ZIRKUS SARRASANI KOMMT. Nach 20 Jahren wieder ein Gastspiel in Saarbrücken.

Fast zwei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem dieses Unternehmen in den Mauern Saarbrückens weilte. Wie wir erfahren, will Sarrasani in Kürze in Saarbrücken gastieren – ein ganz anderer



Sarrasani, mit einem Unternehmen, das ins Gigantische gewachsen ist und über dessen einzigartige Qualität die Presse dreier Erdteile nur eine Stimme hat. Unbeschreibliche Begeisterung zog mit Sarrasani durch alle Städte auf seiner mehrjährigen Amerikareise und mit Freude und Jubel empfing ihn Deutschland bei seiner Rückkehr. Fortgesetzt kommen von europäischen Ländern die Bitten um Gastspiele. Südamerika ruft Sarrasani wieder. Buenos Aires und Sao Paolo boten ihm Grundstücke und Hilfen aller Art, um ihn für immer an sich fesseln zu können. Jetzt will sogar Paris ihn haben. Ganz gewiß ein Zeichen, wie hoch man die Qualitäten des Zirkus Sarrasani im Ausland einschätzt.

Die Technik unserer Zeit hat das bisher bestandene Sonderzugsystem des modernen Zirkusbetriebes vollständig umgestaltet. Sarrasani ist es wieder, der tonangebend wirkt. Sein großes Unternehmen hat er automobilisiert. Die alten Personen- und Transportwagen wurden aus dem Verkehr gezogen, und an ihre

Stellen wurden nach den Angaben des Direktors Sarrasani von den Automobilfabriken neue Zirkuswagen, Parade- und Musterstücke der modernen Zirkuskunst geliefert. So hat sich Sarrasani unabhängig von der Eisenbahn gemacht und fährt nunmehr mit seinen 200 Wagen die Landstraßen von Stadt zu Stadt. Das gibt ein Aufsehen, wenn so die Übersiedlung stattfindet, diese Reise der grünweißen Wagen, die sarrasanischen Farben, in Messingbuchstaben die Firma Sarrasani aufgedruckt, das gibt ein Schauen und Bewundern der Stadt- und Dorfbewohner, wenn dieser Zug von 200 Wagen passiert. Ausladen der Extrazüge allein, nein, das gibt es bei Sarrasani nicht mehr. Löwen, Tiger, Eisbären haben ihre Automobile, das Nilpferd hat seinen Extrawagen mit Wasserbassin, die Seelöwen, diese elastischen Jongleure, haben ihre eigenen Privatautomobile, der ganze Bürokomplex ist auf Automobile gestellt. Sarrasani kommt mit den Völkerscharen, die artistische Kombination neuer Art bieten werden, welche in den fast zwanzig Jahren, in denen der Zirkus



*Weitgehend in Eigenleistung hatten die Turner den Kittensportplatz hergerichtet. (Foto: Privat-Archiv Gottfried Schabert)*



*Auf diesem Sportplatz auf dem Kitten sollte der Zirkus Sarrasani sein Zelt aufbauen.  
(Foto: Privat-Archiv Gottfried Schabert)*

nicht hier war, Ost- und Mitteldeutschland begeistert hatten. Scharen von Japanern, Chinesen, Marokkanern, Indern, Tscherkessen etc. gehören zum Zirkus, die alle in ihren wunderbaren, künstlerischen Leistungen für jede Weltstadt Aufsehen bedeuten“.

Bürgermeister Jost dürfte bestimmt überrascht gewesen sein, als er diesen Artikel gelesen hatte. Deshalb wandte er sich mit Schreiben vom 19.3.30 an die Redaktion der Dudweiler Zeitung:

„Der Artikel <Zirkus Sarrasani kommt> in Nr. 64 der Dudweiler Zeitung vom 17.3.30 hat mich sehr befremdet, und das um so mehr, als ich mit der ortsansässigen Presse vertraulich vereinbart habe, derartige Artikel, die die Ortsinteressen zu schädigen geeignet sind, nicht zu veröffentlichen. Im übrigen entspricht es überhaupt nicht den Tatsachen, daß der Zirkus Sarrasani sein Gastspiel in Saarbrücken gibt, sondern vereinbarungs- und vertragsgemäß wird Sarrasani in Dudweiler gastieren. Von einer gegenteiligen Absicht des Zirkus ist mir nichts bekannt.

Ich bitte daher, in einer der nächsten Nummern der Dudweiler Zeitung den vorgenannten Artikel „Zirkus Sarrasani kommt“ zu

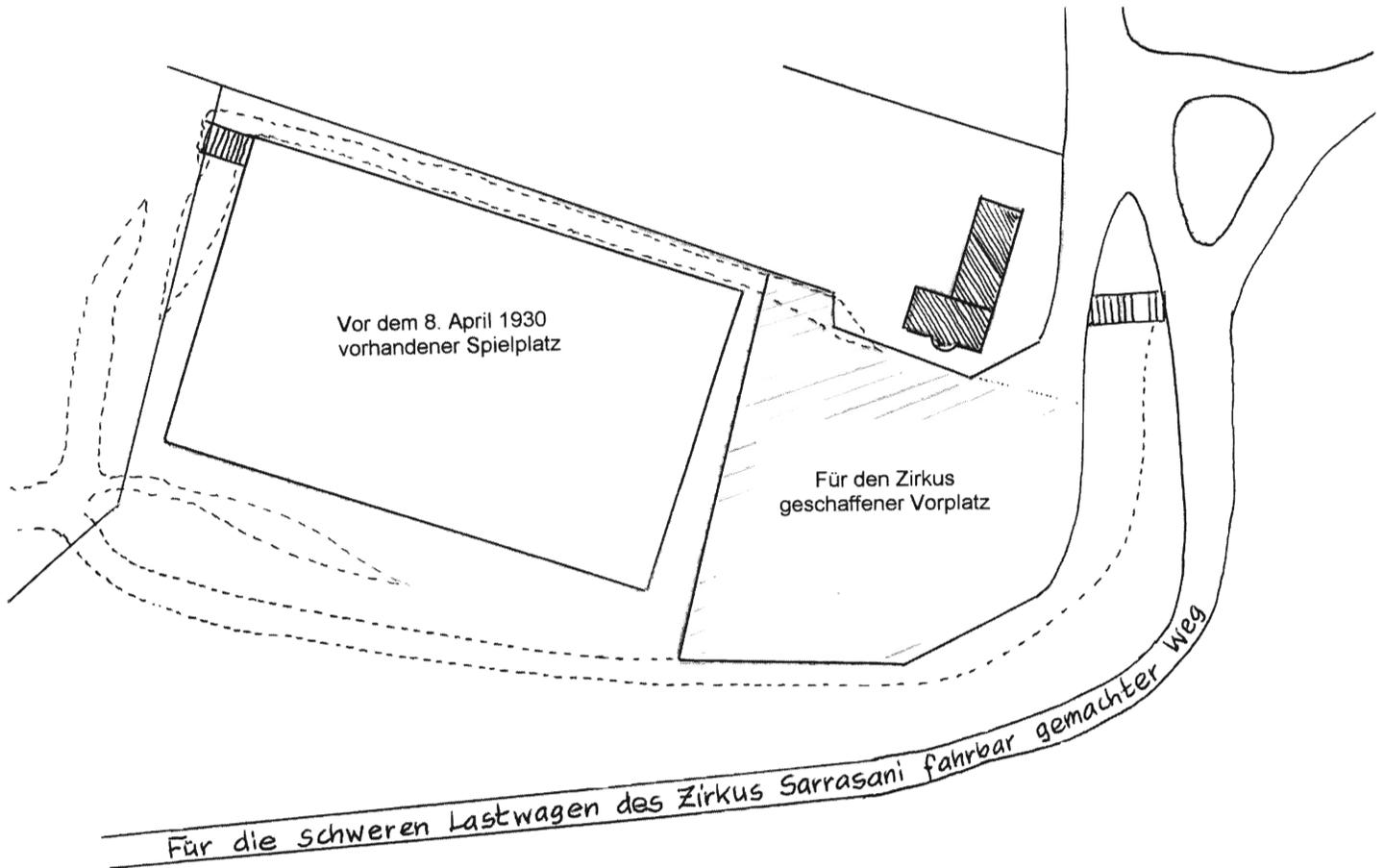
widerrufen und eine den Tatsachen entsprechende Berichtigung zu bringen.

In Zukunft bitte ich, solche Artikel, die eine kommunale Tendenz haben, genau zu überprüfen, damit Veröffentlichungen, die die Gemeinde-Interessen benachteiligen könnten, vermieden werden. Hochachtungsvoll! Jost, Bürgermeister“.

In Dudweiler gingen währenddessen die Arbeiten an der Zufahrt zum Kitten und im Bereich der Sportplätze weiter. (3)

Der vom Zirkusunternehmen beauftragte Ingenieur Bamdas hatte, wie von der Zirkusdirektion bereits schriftlich angekündigt, in Begleitung des Oberstleutnants a.D. Luger das zur Verfügung stehende Gelände am 30. März 1930 besichtigt. Seitens der Gemeinde Dudweiler nahmen die Leiter der Polizeiabteilung und des Vermessungsamtes an der Ortsbesichtigung teil. Bürgermeister Jost war leider verhindert.

Das Ergebnis dieser Besichtigung: Diplomingenieur Bamdas hielt die angebotenen Plätze auf dem Kitten für ungeeignet, ein schriftlicher Prüfbericht würde noch verfaßt, die letzte Entscheidung hätte die Direktion zu treffen. Bürgermeister Jost „fiel aus



wa

#### Skizze zu den Prozeßakten

allen Wolken“. In seinem Schreiben vom 1. April an die Direktion des Circus Sarrasani wird seine Enttäuschung erkennbar:

„Sehr geehrter Herr Direktor! Am vergangenen Samstag, dem 30. v.Mts. war Ihr durch Ihr gefl. Schreiben vom 24.2.1930 angemeldeter Ingenieur Bamdas zur nochmaligen Besichtigung der Spielplätze mit Ihrem Herrn Oberstleutnant Luger hier. Leider war ich nicht persönlich anwesend. Die Leiter meiner Polizeibteilung und des Vermessungsamtes haben mir berichtet, daß

Herr Diplom-Ingenieur Bamdas den Platz für die Aufstellung Ihres Unternehmens verworfen habe.

Ich darf schon sagen, daß ich über die Ablehnung des Platzes nicht erstaunt war, da nach allen Vorgängen und Mitteilungen aus den Zeitungen hervorging, daß Ihre Direktion längst vor der Anwesenheit Ihres Ingenieurs bereits mit der Stadt Saarbrücken einen gleichen Abschluß wie mit mir zur Aufstellung des Unternehmens getätigt hatte und daß Ihr Ingenieur nur zum Schein

noch nach hier gekommen war, um der Gemeinde Dudweiler mit der Begründung, die Plätze seien zu klein, abzusagen.

Interessant war dabei noch, daß der Leiter meines Vermesungsamtes alle Scheingründe rechnerisch widerlegen konnte und daß die Angaben Ihres Diplomingenieurs in krassem Widerspruch zu denen Ihres Herrn Luger standen.

Ich muß dabei noch betonen, daß bei den Verhandlungen mit Herrn Luger von mir besonders darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß ich keinesfalls gewillt sei, mit Sarrasani ein Scheinabkommen zu treffen, um damit Saarbrücker Forderungen zu drücken. Herr Luger wies ein solches Gebaren weit von sich und erklärte, das sei einem Unternehmen wie Sarrasani unwürdig.

Daß die Tätigkeit Ihres Diplom-Ingenieurs nur ein Scheinmanöver darstellte, ergibt sich allein schon daraus, daß in der Saarbrücker Morgenzeitung, also vor Besichtigung des Platzes durch Ihren Ingenieur bereits Ihr Inserat über die Arbeitspp.Vergebung für die Aufstellung Ihres Unternehmens in Saarbrücken zu lesen war“.

Bürgermeister Jost zitierte den Inhalt des von Sarrasani verfaßten Schreibens vom 25. März 1930 und führte weiter aus:

„Diesen Brief, mit der festen Annahme meines Angebotes und mit Ihrem Antrage, kein weiteres Unternehmen bis Juli zuzulassen, bestätigte ich Ihnen am 1. Februar 1930.

Damit waren die Abmachungen zur Aufstellung Ihres Unternehmens für beide Teile rechtsverbindlich und zwar fest bindend. Selbstverständlich glaubte ich, daß der Name und das Wort eines Sarrasani jede Gewähr für Innehaltung eines Vertrages oder einer schriftlichen Abmachung verbürge. Daher nahm ich an, von jeder besonderen Abmachung in Form eines eng gefaßten, schriftlichen Vertrages Abstand nehmen zu können. Ich hielt das Sarrasani-Unternehmen als das eines ehrlichen Kaufman-nes, dessen Wort auf Treu und Glauben basieren würde.

Zu meinem großen Befremden stelle ich nun fest, daß meine Großgemeinde Dudweiler und ich, der ich in offizieller Vertretersitzung von den Abmachungen mit Ihnen Kenntnis gegeben habe und von denen ich entsprechende Zustimmungsbeschlüsse für Ausbau der Wege zu den Plätzen und der Plätze selbst fassen ließ, in einer Weise getäuscht wurde, die dem Begriffe des

## Sarrasani kommt!

„Sarrasani« — ein Zauberwort überall, ein Magnet von rätselhafter Kraft.

Wer Sarrasanis Riesenschau vor Jahren einmal sah u. sie heute wieder erlebt, wird erstaunt und überwältigt werden von den gewältigen Fortschrit-ter Sarrasanis in circensischer Kunst und modern-ster Technik, von den immer neuen, vielseitigen Eindrücken, die jede Vorstellung dieses kolossalen Unternehmens vermittelt. Sarrasani kommt nach Saarbrücken. Die Presse aller Länder beschäftigt sich fortährend mit Sarrasani, und vor kurzem er-klärte beispielsweise die größte amerikanische Fachzeitschrift, zugleich die größte überhaupt (Billboard) in einer ausführlichen objektiven Ab-handlung über europäische Zirkusse unumwunden, dass in Europa Sarrasani weitaus den schönsten Zirkus besitze. Diplomatische Vertreter zahlreicher Nationen haben ihrer größten Ueberraschung Aus-druck gegeben, so vollendete Leistungen aus allen Künsten der fünf Erdteile in einem Zirkus vereinigt zu finden. Dieser grandiose Sarrasani will nun dem-nächst seine fliegende Zeitstadt der Zehntausend in Saarbrücken aufbauen. Besonders ist es natürlich die Jugend, die brennend auf das Erscheinen Sarrasanis wartet. Stadt und Land werden Sarrasani freudig begrüßen. Über die verkehrstechnische und wirtschaftliche Belegung, die Sarrasani überall brachte, liegen viele Urkunden vor. Besonders hat der hohe volksbildnerische Wert des Zirkus Sarrasani in jeder Stadt höchste Anerkennung gefunden, und Stadtverwaltungen wie Schulbehörden haben bestätigt, dass eine Stunde bei Sarrasani glatt zehn Stunden Tier- und Völkerkunde ersetzt. Allenorten hat man die Schulen klassenweise zu Sarrasani ge-führt und nie etwas von einer Enttäuschung ge-hört. Aus den angeführten Gründen können auch wir das kommende Sarrasani-Gastspiel nur mit Freude und Interesse erwarten.

Aber wie wird Sarrasani in Saarbrücken ein-ziehen? Auf über 200 eigenen Automobilen wird er das Weltunternehmen in die Stadt einrollen lassen. Eine wahre Armee von Wagen und Menschen im Glanze von 15000 elektrischen Lampen wird seine Zeitstadt wie ein Wunder aus «Tausend und eine Nacht» erstellen.

Arbeiter-Zeitung vom 28. März 1930

## Zum Gastspiel des Zirkus Sarrasani

# Völker und Tiere aller Zonen auf dem Marsch nach Saarbrücken

Saarbrücken, 9. April.

Sarrasanis Heerscharen sind im Anmarsch. Auf über 200 eigenen Automobilen werden die Wunder aus allen Weltteilen, der gigantische Zelthallenbau nach Saarbrücken gebracht. Mit dem größten und populärsten europäischen Zirkusdirektor kommen 500 Artisten und 400 Tiere aus aller Herren Länder. 37 Nationen vereint Sarrasani, wahrlich ein Völkerbund von ganz großem Format! Und wie friedlich geht es in diesem Bund zu. Da leben einträchtig beisammen Chinesen, Japaner, Amerikaner, Dänen, Franzosen, Engländer, Tschechen, Inder, Araber, Rumänen, Kroaten, Kirgisen, Neger usw. Und was für eine freudige Überraschung bietet erst Sarrasanis Tierschau. Da stehen in sauberen Ställen fast 200 edle Pferde aller Rassen und in besonderen Spezialautos die prächtigen Raubtiere. 70 Löwen und 16 Bengaltiger sowie 14 Eis- und Braunbären bilden das Entzücken aller Besucher. Was ist noch weiter in den Stal-

lungen zu sehen? Herden von Kamelen und Dromedaren, argentinischen Wasserbüffeln, Leoparden, Seelöwen, das einzig dressierte Nilpferd der Welt „Dedipus“, afrikanische Stiere, Affen. Den imposantesten Eindruck hinterläßt unzweifelhaft der Anblick der 22 indischen Elefanten, die in Reih und Glied in einem besonderen Stalle untergebracht sind. Nach Saarbrücken kommt der ganze, ungeteilte Sarrasani, der demnach also auch in Saarbrücken das große Berliner Festprogramm ungekürzt zeigt. Die deutsche Reichshauptstadt stand acht Wochen im Bann des größten europäischen Zirkus Sarrasani. Und in Pariser Zeitungen bezeichnete man das Sarrasani-Programm als eine unerhörte Sensation, die selbst in Paris bisher nicht ihresgleichen gefunden habe. Sarrasani kann nur wenige Tage in Saarbrücken bleiben, da ihn auch andere Städte schon seit Jahren dringend zu sehen wünschen. Er ist auf der Durchreise von Berlin nach Paris und eröffnet in Saarbrücken am Freitag, den 25. April.

Bericht in der Saarbrücker Zeitung vom 9. April 1930

unlauteren Wettbewerbes und der arglistigen Täuschung nahe zu stehen scheinen.

Daß mir persönlich ein derartiges Vorgehen Ihrerseits sehr unangenehm ist, dürfte erklärlich erscheinen, besonders deshalb, weil ich die Reellität Ihres Unternehmens in öffentlichen Sitzungen stets besonders betonte. Ich konnte wirklich nicht eine Minute annehmen, daß Sie, sehr geehrter Herr Direktor, mir Zusagen machen würden, bei denen für Sie von vornherein der Nichtausführungswille bestand. Die gehässigen Zeitungsartikel der Saarbrücker Zeitung, die bereits vor Wochen schrieb, Ihre Abmachung mit Dudweiler sei ein Scheinvertrag Ihrerseits, um in Saarbrücken bessere Abgabensätze zu erzielen, konnte ich mit bestem Willen nicht als wahr annehmen, habe daher in der Öffentlichkeit stets die Zeitungspolemik als von interessierter Saarbrücker Stelle aus gebrandmarkt und erklärt, daß ein Sarrasani sich zu solch unfairen und unlauteren Methoden m.E. nicht ergeben würde.

Und doch ist es so gekommen. Ich kann nur staunen. Zu mir gesellen sich hierbei alle großen, viele Tausend Einwohner zählende Großgemeinden des Saargebietes.

Meine Körperschaft verlangt von mir eine Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes und Klage auf Schadenersatz in Höhe von 60 000 Frs. (4) zur Abgeltung der von der Gemeinde bereits aufgewendeten Kosten und als Ausfall für den auf Ihren besonderen Antrag zurückgewiesenen anderen großen Zirkus. (5)

Ich kann mich den Anträgen nicht verschließen, im Gegenteil, ich muß sie als durchaus berechtigt in jeder Weise unterstützen und durchzusetzen bestrebt sein.

Da Saarbrücken in sehr unanständiger Weise gegen Dudweiler wegen Ihrer Zusage an mich zu Felde gezogen ist, sehe ich mich veranlaßt, den zwischen Ihnen und mir gepflogenen Schriftwechsel der Öffentlichkeit zur Beurteilung zu übergeben.

Ich werde ferner den Beweis antreten, daß Ihr Unternehmen auf unseren Plätzen bedeutend vorteilhafter und besser gestanden hätte, als auf dem noch heute unfertigen Platze am Schanzenberg in Saarbrücken, der für den Bau eines der größten Stadien neuerdings in Konkurrenz mit Dudweiler glänzend ins Hintertreffen gelangt ist.

Das nur nebenbei, um Ihnen zu zeigen, daß andere große Unternehmen das Dudweiler Gelände und deren Verkehrswege mit Recht für besser halten als die Saarbrückens.

Ihre Entscheidung, ob Sie gewillt sind, die von mir geforderte Entschädigungssumme von 60 000 Frchs. zu zahlen, darf ich binnen kurzem entgegensehen.

Die Beurteilung über den doppelten Vertragsabschluß und ihre Entscheidung bezüglich der Aufstellung Ihres Unternehmens in Dudweiler oder Saarbrücken mag vom moralischen Gesichtspunkt aus dem Allgemeinurteil der Bevölkerung anheimgestellt werden. In Dudweiler und Umgebung ist das Urteil bereits gesprochen.

Hochachtungsvoll! Jost.“

Am 3. April 1930 kam die Antwort aus Koblenz, der das Gutachten des Diplomingenieurs Bamdas über die Kittensportplätze beigelegt war:

„Ich beziehe mich auf mein Schreiben vom 27. d. M. und gestatte mir, Ihnen in der Anlage Abschrift des Berichts meines technischen Beirates, Herrn Dipl.Ing. Bamdas, zu übersenden.

Aus diesem Bericht muß ich leider entnehmen, daß dem Zustandekommen eines Gastspiels meines Unternehmens in Dudweiler solche Hindernisse entgegentreten, die leider zu überwinden unmöglich sind.

Sie werden bestimmt verstehen, daß es mir vor allem daran liegt, die Sicherheit des meine Vorstellungen besuchenden Publikums zu gewährleisten. Da in diesem Falle diese Sicherheit durch zu geringe Breite des angewiesenen Platzes gefährdet ist, muß ich zu meinem größten Bedauern Ihnen mitteilen, daß ich aus diesem Grunde mangels eines geeigneten Platzes von der Abhaltung eines Gastspieles in diesem Jahr in Dudweiler absehen muß.

Ich möchte jedoch nicht verfehlen, Ihnen für die besonders herzliche und außerordentlich liebenswürdige Aufnahme, die Sie meinem Herrn Oberstleutnant Luger während der verschiedenen Verhandlungen zuteil werden ließen, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen und bin mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichen Hochachtung

sehr ergebenst Hans Stosch-Sarrasani.“

Aus dem Untersuchungsbericht des Diplomingenieurs Bamdas vom 29. März 1930 war zu entnehmen, daß der Platz 20 m über dem Niveau der Saarbrücker Straße liege, die West- und Südwestseite völlig ungeschützt und daher besonders sturmgefährdet seien.

Die Mindestbreite für das aufgestellte Zuschauerzelt erfordere 88 m, während der Platz am östlichen Rand 79,5 m und am westlichen Rand nur 68,5 m breit war. Zudem hätte man an der ungeschützten Westseite für eine diametrale Verankerung eine Breite von 95 m benötigt.

Diesem Brief folgte schon mit Datum vom 5.4.30 ein zweites in Koblenz abgesandtes

dreieinhalb Seiten umfassendes Schreiben:

„Soeben von einer Reise zurückgekehrt, finde ich Ihren Brief vom 1. d.M. vor und wird mir der Durchschlag des diesseitigen Schreibens vom 3.4.30 vorgelegt. Zu dem letzteren muß ich bemerken, daß der Brief in meiner Abwesenheit von meiner Verwaltungsabteilung entworfen und von meinem Sohne, Herrn Hans Stosch-Sarrasani, unterzeichnet wurde. Die Fassung dieses Briefes kann ich jedoch nicht billigen, denn ich hätte Ihnen niemals mitgeteilt, daß ich überhaupt nicht das Gastspiel in Dudweiler abhalten würde. Vielmehr hätte ich zunächst bei Ihnen angefragt, ob Sie gewillt seien, den Platz so herzurichten, daß er für meine Zwecke brauchbar wird. In diesem Sinne drahtete ich Ihnen denn heute wie folgt:

< Bürgermeister, Dudweiler (Saar)

Protestiere gegen Ihr Schreiben vom 1. April, Ihr Hinweis auf Saarbrücken verfehlt, denn Vertrag über Saarbrücker Platz noch nicht perfekt, sondern mir nur an Hand gegeben. Im erwähnten Inserat ist von Aufbauarbeiten in Saarbrücken keine Rede. Würde gern in Dudweiler gastieren, falls Sie Platz aufschütten, befe-

# Zirkus Sarrasani kommt.

Nach 20 Jahren wieder ein Gastspiel in Saarbrücken.

Saarbrücken, 15. März.

Fast zwei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem dieses Unternehmen in den Mauern Saarbrückens weilte. Wie wir erfahren, will Sarrasani in Kürze in Saarbrücken gastieren — ein ganz anderer Sarrasani, mit einem Unternehmen, das ins Gigantische gewachsen ist und über dessen einzigartige Qualität die Presse dreier Erdteile nur eine Stimme hat. Unbeschreibliche Begeisterung zog mit Sarrasani durch alle Städte auf seiner mehrjährigen Amerikareise und mit Freude und Jubel empfing ihn Deutschland bei seiner Rückkehr. Fortgesetzt kommen von europäischen Ländern die Bitten um Gastspiele. Südamerika ruft Sarrasani wieder. Buenos Aires und Sao Paolo boten ihm Grundstücke und Hilfen aller Art, um ihn für immer an sich fesseln zu können. Jetzt will sogar Paris ihn haben. Ganz gewiß ein Zeichen, wie hoch man die Qualitäten des Zirkus Sarrasani im Ausland einschätzt.

Die Technik unserer Zeit hat das bisher bestandene Sonderzugsystem des modernen Zirkusbetriebes vollständig umgestaltet. Sarrasani ist es wieder, der tonangebend wirkt. Sein ganz großes Unternehmen hat er automobilisiert. Die alten Personen- und Transportwagen wurden aus dem Verkehr gezogen, und an ihre Stellen wurden nach den

Angaben des Direktors Sarrasani von den Automobilfabriken neue Zirkuswagen, Parade- und Musterstücke der modernen Zirkuskunst geliefert. So hat sich Sarrasani unabhängig von der Eisenbahn gemacht, und fährt nunmehr mit seinen 200 Wagen die Landstraßen von Stadt zu Stadt. Das gibt ein Aussehen, wenn so die Ueberfiedlung stattfindet, diese Reize der grünweißen Wagen, die Sarrasanischen Farben, in Messingbuchstaben die Firma Sarrasani aufgedruckt, das gibt ein Schauen und Bewundern der Stadt- und Dorfeinwohner, wenn dieser Zug von 200 Wagen passiert. Ausladung der Extrazüge allein, nein, das gibt es bei Sarrasani nicht mehr. Löwen, Tiger, Eisbären haben ihre Automobile, das Nilpferd hat seinen Extrawagen mit Wasserbassin, die Seelöwen, diese elastischen Jongleure, haben ihre eigenen Privatautomobile, der ganze Bürokomplex ist auf Automobile gestellt. Sarrasani kommt mit den Völkerseharen, die artistische Kombinationen neuer Art bieten werden, welche in den fast zwanzig Jahren, in denen der Zirkus nicht hier war, Ost- und Mitteldeutschland begeistert hatten. Scharen von Japanern, Chinesen, Marokkanern, Indern, Tscherkessen etc. gehören zum Zirkus, die alle in ihren wunderbaren, künstlerischen Leistungen für jede Weltstadt Aussehen bedeuten.

stigen und erweitern auf Breite achtundachtzig Meter und Garantie dafür übernehmen, daß Platzbeschaffenheit, ordnungsgemäße Verankerung der Mastabseglungen und Aufbau der Sitzeinrichtung gewährleistet und demgemäß die Sicherheit des Publikums, insbesondere bei Sturm, nicht gefährdet. Außerdem müßten Sie die Zufahrtsstraße nach dem hinten höherliegenden Platz für meine Lastwagen ausbauen. Eilbrief folgt, erbitte Drahtnachricht, ergebensten Gruß, Sarrasani>.

Dies vorausgeschickt, muß ich weiter feststellen, daß die Voraussetzungen, von denen Sie bei Ihrem gefl. Schreiben ausgehen, nicht zutreffend sind. Insbesondere muß ich mich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf verwehren, daß ich die Verhandlungen mit Ihnen nur zum Scheine gepflogen hätte. Ihre Annahme, daß ich bereits mit der Stadt Saarbrücken einen Vertrag über Miete eines dortigen Platzes abgeschlossen hätte, wird schon dadurch widerlegt, daß bis heute ein Abschluß nicht getätigt ist. Allerdings ist mir von der Stadt Saarbrücken ein Platz an die Hand gegeben worden und die Übersendung eines Vertragsentwurfes in Aussicht gestellt. Daß ich mehrere Eisen im Feuer habe, wird man mir nicht verübeln können, es ist sogar meine Pflicht als vorsichtiger Geschäftsmann mit Rücksicht auf unvorhergesehene Umstände, die das Gastspiel in der einen oder anderen Stadt unmöglich machen können. Im Übrigen bin ich ja auch durch die bisherigen Verhandlungen mit Ihnen in keiner Weise gehindert, außer in Ihrer Gemeinde anschließend auch in Saarbrücken bzw. umgekehrt ein Gastspiel zu absolvieren. Auch schließt die Nähe beider Orte eine solche Möglichkeit keineswegs aus, wie ich denn z.B. auch im Ruhrgebiet in benachbarten Orten hintereinander mit Erfolg Gastspiele gegeben habe.

Auch Ihr Hinweis auf das Inserat, durch welches ich die Geschäftswelt zur Abgabe von Offerten auffordere, ist kein Beweis dafür, daß ich nicht beabsichtige, in Dudweiler zu gastieren. Denn es ist doch selbstverständlich, daß ich derartige Inserate aufgeben in einer Zeitung, die über einen möglichst großen Leserkreis verfügt, aus welchem Grunde für dieses Inserat die Dudweiler Zeitungen naturgemäß ausscheiden mußten. Nicht recht verständlich ist mir Ihre Annahme, daß ich in dem fraglichen Offerten-Inserat die Vergebung von Arbeiten für den Aufbau meines Unternehmens in Saarbrücken ausgeschrieben hätte. Von der Vergebung derartiger Arbeiten ist doch ebenso wenig die Rede wie davon, daß ich einen Platz in Saarbrücken bezie-

hen würde. Ergänzend möchte ich noch bemerken, daß, als ich kürzlich in Berlin gastierte, ich das Offert-Inserat auch nicht in den Zeitungen von Tempelhof, in dessen Bezirk mein Unternehmen stand, aufgegeben habe, sondern in den wichtigsten Berliner Zeitungen. Und als ich im Jahre 1928 in Freital, das ca. 10 km von Dresden entfernt liegt, gastierte, habe ich das Offert-Inserat nicht in den Lokalblättern von Freital, sondern in den Dresdener Zeitungen aufgegeben.

Was nun unsere Korrespondenz betreffend mein Gastspiel in Dudweiler anbelangt, so ist in meinem Schreiben vom 25. Januar 1930, auf welches Sie sich hauptsächlich stützen, nur die Rede von den Zahlungen, die ich Ihnen zu leisten hätte, nämlich an Platzgeld und Steuern. Selbstverständliche Voraussetzung meiner Ihre Bedingungen für Platzgeld und Steuer annehmenden Erklärung aber war, daß der von Ihnen zu stellende Platz auch für meine Zwecke brauchbar sei. Mit dieser technischen Seite der Angelegenheit hatte sich mein Herr Luger, der nur das Generelle mit Ihnen besprach, nicht zu befassen gehabt. Im Einklang hiermit steht, daß ich Ihnen unter dem 24.2.1930 mitteilte, daß ich noch einen Ingenieur meines Unternehmens zwecks Prüfung, ob der Platz hinsichtlich seiner Beschaffenheit für meinen Zirkus geeignet sei, nach Dudweiler senden würde. Die Richtigkeit meiner Auffassung, daß meine Antwort vom 25.1.1930 nur unter dem stillschweigenden Vorbehalt erteilt war, daß der Platz auch für mein Unternehmen geeignet sei, wird noch bestätigt durch mein Schreiben vom 17.3.1930, worin es ausdrücklich heißt: <...falls ich zu einem Gastspiel zu Ihnen oder nach Saarbrücken komme.> Sie haben nun weder auf mein Schreiben vom 24. Februar noch auf das vom 17. März eine Antwort erteilt. Sie haben also insbesondere nicht widersprochen der Überprüfung des Platzes auf seine Geeignetheit für meinen Zirkus und haben auch keine Einwendungen dagegen erhoben, als ich Zweifel äußerte, ob ich nach Dudweiler oder Saarbrücken gehen würde. Nach alledem mußte ich annehmen, daß auch Sie eine endgültige Bindung erst dann für gegeben erachten, wenn feststeht, daß der Platz auch in technischer Beziehung meinen Ansprüchen genügt.

Wie gesagt, ist dies ja eine ganz selbstverständliche Voraussetzung, wie denn auch der § 536 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausdrücklich bestimmt, daß der Vermieter die vermietete Sache dem Mieter in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauch geeg-

neten Zustände zu überlassen hat. Mein Herr Bamdas hat nun bei der Besichtigung des Platzes festgestellt, daß derselbe mit Mängeln behaftet ist, die seine Tauglichkeit zu dem vertragsmäßigen Gebrauch, also zur Aufstellung meiner Zirkusanlagen, ausschließen. So ist der Platz zu schmal und dem Sturm zu exponiert, wobei ich bemerke, daß die Sturmgefahr für ein derartiges Unternehmen wie das meinige nicht zu unterschätzen ist. Bei der derzeitigen Platzbeschaffenheit wird also insbesondere eine ordnungsmäßige Verankerung der Mast-Absegelung und ein fachgerechter Aufbau der Sitzeinrichtungen nicht gewährleistet, wodurch aber die Sicherheit des Publikums, insbesondere bei Sturm, gefährdet erscheint. Außerdem fehlt eine Zufahrtsstraße, auf welcher meine Lastkraftwagen nach dem hinten höher liegenden Platze gelangen könnten. Nach alledem kann die Absolvierung meines Gastspiels in Dudweiler nur dann in Frage kommen, wenn Sie die gerügten Mängel beheben.

Da ich nun nicht daran denke, Ihre Stadt zu umgehen, so bitte ich Sie, mir gefälligst postwendend mitzuteilen, ob Sie bereit sind, die erwähnte Zufahrtsstraße auszubauen und den Platz auf eine Breite von 88 m zu erweitern, ihn aufzuschütten, zu walzen und zu befestigen und die Garantie zu übernehmen, daß die Platzbeschaffenheit eine ordnungsgemäße Verankerung der Mastabsegelung und fachgerechten Aufbau der Sitzeinrichtungen gewährleistet, derart, daß die Sicherheit des Publikums nicht gefährdet wird. Ich bemerke noch, daß die Arbeiten spätestens am 17. des. Monats ordnungsgemäß beendet sein müssen, da dann schon mein Vortransport den dortigen Platz beziehen müßte.

Ihrer gefl. Entschließung, die Sie mir möglichst umgehend telegrafisch übermitteln wollen, sehe ich entgegen. Vorsorglich muß ich mir auch meinerseits alle meine Ansprüche vorbehalten. In der angenehmen Erwartung, daß sich die Differenzen in Kürze zu allseitiger Zufriedenheit erledigen werden, empfehle ich mich Ihnen mit hochachtungsvollem Gruß Ihr sehr ergebener Hans Stosch-Sarrasani“

Wieder glaubte Bürgermeister Jost, daß es noch eine Möglichkeit gab, den Zirkus nach Dudweiler zu bringen. Am 8. April 1930 teilte er Direktor Stosch-Sarrasani, der in Koblenz gastierte, folgendes mit:

„Ich nehme Bezug auf die mit Ihrem Herrn Bamdas heute gehabte Besprechung mit anschließender Platzbesichtigung und teile Ihnen höflichst mit, daß ich bereit bin unentgeltlich die zum Aufbau Ihres Unternehmens in Dudweiler notwendigen Materialien anzuliefern, um folgende Arbeiten durch meine Verwaltung kostenlos auszuführen.

1) Ausbau der Straße für schwere Lastwagen als Zufahrtsstraße zum Platz A.

2) Anfertigung und Anpassen von Holzbrücken an diejenigen Stellen Ihrer Sitzeinrichtung, wo die Aufstellung Ihrer eigenen transportablen Nottreppen wegen Geländeschwierigkeiten unmöglich sein wird.

3) Einbau von Verankerungsblöcken aus Beton mit eingelassenen Eisenringen genügender Stärke zur Befestigung der Mastabsegelungen.

4) Herstellung einer Verbindungstreppe von 3 Meter Breite zwischen Platz B und C.

5) Ausbau einer Rampe von mindestens 4 Meter Breite, geeignet zum Befahren von schweren Lastwagen zwecks Verbindung zwischen Platz D und A.

6) Entfernung der zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendigen Teile des vorhandenen Zementzaunes.

Sollten noch irgend welche unvorhergesehene für die Sicherheit Ihrer Anlagen notwendige Arbeiten erforderlich sein, so bin ich ebenfalls bereit, dieselben unentgeltlich durch meine Verwaltung ausführen zu lassen.<sup>2)</sup>

Ich bitte Sie nunmehr um rechtzeitige Bekanntgabe Ihrer genauen Spieldaten, damit ich den Beginn der oben vorgesehenen Arbeiten sofort veranlassen kann. Ferner müßten Sie acht Tage vor Eintreffen Ihrer Baukolonne in Dudweiler einen Ihrer Techniker hierher entsenden, um die Absteckung des Platzes vorzunehmen.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung, Ihr sehr ergebener Jost.“

Am 11. April 1930 bestätigte Bürgermeister Jost der Zirkusdirektion noch einmal schriftlich, daß außer 500 Franken Platzgeld und 125 Franken Lustbarkeitssteuer pro Tag keinerlei Steuern

# Schulfrei

gab es schon 1899 in Berlin als der amerikanische Zirkus Barnum und Bailey in Berlin einzog Klassenweise wohnten die Kinder dem pompösen Einmarsch des Unternehmens bei. Noch heute ist in vielen amerikanischen Staaten der Zirkus-Einzugstag schulfrei.

## Ein Bürgermeister



von Nordamerika. Major Ashley, sagte in einer Sitzung der Schuldeputation: Wenn ein Zirkus in der Stadt war, besuchte ich nie die Schule. Es gibt nichts, was erzieherisch wertvoller ist, als ein moderner Zirkus. Schon Ankunft und Abbau des Zirkus ist eine Lektion und ich stimme für einen ganz schulfreien Tag, wenn der Zirkus kommt.

## Argentiniens Präsident



begrüßte Sarrasani mit den Worten: „Ich begrüße Ihr Unternehmen als einen Gewinn nicht nur für die Stadt Buenos-Aires, sondern für das ganze Land!!!“

## Ein herzliches Willkommen

haben die verschiedensten Geschäftshäuser, Hotels, Restaurants usw. dem Circus Ringling Bros & Barnum-Bailey im Inseratenteil der amerikanischen Tageszeitungen entgegengerufen.

Wann wird man auch in Europa so weit sein.

# SARRASANI

auf der Durchreise von Berlin nach Paris, in

**Saarbrücken 25. April — 4. Mai**

oder Abgaben zu entrichten wären. Außerdem telegrafierte er am 12.4.30 an die Direktion:

„Sarrasani! Übernehme Garantie für normale Sturm- und Windgefahr, für unnormale Orkane kann niemand aufkommen. Alle Sicherheitsmaßnahmen werden getroffen.

Bürgermeister Dudweiler“.

Am 13. April 1930 kam dann das endgültige „Aus“.

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst folgendes mit: Da eine Entscheidung wegen meines Gastspiels in Dudweiler nicht länger aufgeschoben werden konnte, habe ich den Platz persönlich besichtigt. Diese Besichtigung hat mich auf Grund meiner 30jährigen Erfahrung zu dem Entschluß gezwungen, mein Unternehmen nicht in Dudweiler aufzubauen. In diesem Entschluß werde ich auch noch bestärkt durch die Gutachten meiner Techniker. Denn durch die Beschaffenheit und die Lage des Platzes würden bei Sturm Leib und Leben der Besucher erheblich gefährdet werden. Der Platz ist auf der einen Seite aufgeschüttet und auf derselben Seite auch steil abfallend.<sup>1)</sup>

Aufgeschütteter Boden aber gibt leicht nach und stellt daher die größte Gefahr für die Befestigung der Verankerungen dar. Bei einem Nachgeben des Bodens, insbesondere nach der Seite des Abhanges zu, kann also leicht das allergrößte Unglück passieren. Hinzu kommt noch, daß die Sturmgefahr bei Witterungsverhältnissen im April außerordentlich nahe liegt. Die Folgen einer Sturmkatastrophe für das Publikum sind aber unabsehbar: In wenigen Sekunden werden die Anker, die die Abseglungen festhalten, aus dem Boden gerissen, die Masten in die Höhe geschleudert und die riesigen Quadrepols (Mannesmannrohre) zum Einsturz gebracht, wie dies veranschaulicht wird durch die anliegende amtliche Aufnahme meines in Leipzig im Jahre 1906 durch Sturm zerstörten Zirkusses.

Durch einen solchen Zusammensturz können in wenigen Augenblicken Tausende von Menschen getötet oder verletzt werden.

Hält man sich dies alles vor Augen, so würde ich grob fahrlässig handeln, wenn ich auf Ihrem Platze aufbauen würde. Selbstverständlich kann auch dem Vermieter, der diesen Platz für den Aufbau meines Zirkusses zur Verfügung stellt, ein gleicher Vorwurf

gemacht werden. Meine moralische sowie auch zivil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit würde auch nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß Sie eine Garantie für die Sicherheit des Publikums bei Sturmgefahr bzw. eine Haftung für die Folgen von Sturmschäden übernehmen würden. Insbesondere würde sich die öffentliche Meinung und die Staatsanwaltschaft bei derartigen Sturmkatastrophen immer an mich als Unternehmer halten.

Da aus all diesen Gründen der Aufbau meiner Zirkusanlagen auf dem Platze unmöglich ist bzw. mich mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen könnte, bin ich zu meinem Bedauern genötigt, von dem beabsichtigten Abschluß des Mietvertrages mit Ihnen Abstand zu nehmen.

Ihretwegen tut mir dies persönlich aufrichtig leid, denn ich habe gerne festgestellt, daß Sie an meinem Gastspiel ein großes Interesse hatten und bestrebt waren, durch Zuführung meines Zirkusses Ihrer Stadtgemeinde Vorteile zu bringen. Auch hoffe ich, daß Sie davon überzeugt sein werden, daß ich der Stadt Saarbrücken lediglich deshalb den Vorzug gebe, weil der Platz in Dudweiler aus zwingenden technischen Gründen für mich nicht geeignet ist. Andernfalls wäre ich bestimmt nach Dudweiler gekommen, nachdem Sie mir durch mäßige Berechnung des Platzgeldes und der Lustbarkeitssteuer entgegenkommen wollten und dadurch zugleich großes Verständnis für die wirtschaftlichen Nöte meines Unternehmens einerseits und dessen verkaufsfördernde Kraft andererseits an den Tag gelegt haben. Aber die Verhältnisse sind eben stärker als menschlicher Wille, das Verantwortungsgefühl diktiert den Ihnen mitgeteilten Entschluß.

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, nochmals von Herzen für alle aufgewendeten Mühen, wünsche Ihnen und Ihrer Gemeinde das Beste und verbleibe mit den besten Ostergrüßen Ihr sehr ergebener Hans Stosch-Sarrasani.“

Zum letzten Mal wandte sich Bürgermeister Jost mit einem „Einschreibebrief“ an die Direktion des mittlerweile in Luxemburg gastierenden Zirkusunternehmens:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Den Eingang Ihres Schreibens vom 13. des. Monats. bestätige ich hiermit.

Das Schreiben ist der beste Beweis für die Richtigkeit meiner Darlegungen in meinem Briefe vom 1. des. Monats. nachdem Sie

und Ihre Herren Vertreter meine Hilfsbereitschaft, mein Entgegenkommen und meine sowie meiner Mitarbeiter Mithilfe bis aufs äußerste ausgenutzt haben, um in Saarbrücken zu günstigen Bedingungen unterzukommen, sagen Sie Dudweiler aus Gründen ab, die Ihnen zu gegebener Zeit fachtechnisch widerlegt werden können.

Ich bedauere jetzt allerdings, mich überhaupt in Verhandlungen mit Ihnen eingelassen zu haben und für Sie tätig gewesen zu sein. Ich tat es halt, weil ich das Unternehmen Sarrasani anders einschätzte, als es mir nunmehr klar geworden ist. Auf Ihr Wort am Telefon am 10. des Monats. hatte ich gebaut, aber selbst Ihr Wort war ein Trugschluß.

Nachdem nun die Gemeinde erhebliche Kosten, Aufwendungen und Ausfälle auf Grund Ihrer mehrfachen schriftlichen und mündlichen Zusagen entstanden sind, sehe ich mich zu meinem großen Bedauern veranlaßt, nunmehr die Forderungen der Gemeinde Dudweiler geltend zu machen. Die Höhe der Forderung belieben Sie aus meinem Schreiben vom 1. des Monats. zu entnehmen. Ich bitte höflichst um Mitteilung bis zum 26. des Monats, ob Sie die Forderung anerkennen und bis wann zu regulieren beabsichtigen.

Weiter bin ich auf Wunsch meiner Körperschaft gezwungen, die entsprechenden Strafanträge wegen unlauteren Wettbewerbes und arglistiger Täuschung zu stellen. Die hiesige Öffentlichkeit hat sich bereits gestern abend mit den Vorgängen Sarrasani usw. beschäftigt, so daß damit der Stein von selbst ins Rollen kommt. Hochachtungsvoll Jost“

Die Direktion des Zirkus Sarrasani sandte mit Datum vom 18. April 1930 an den Bürgermeister Jost folgende Einladung:

„Ew. Hochwohlgeboren,

beehre mich, zu der am Sonnabend, den 26. April, abends 7.30 Uhr auf dem Festplatz am Schanzenberg in Saarbrücken stattfindenden Premiere meines Unternehmens ganz ergebenst einzuladen und wäre sehr erfreut, wenn Sie von dieser Einladung geneigtest Gebrauch machen wollten.

Die Karten der für Sie zur Verfügung gehaltenen Plätze liegen diesem Schreiben bei. Ich bitte, falls Sie der Einladung nicht Folge leisten könnten, um liebenswürdige Rückgabe dieser Karten bis spätestens Freitagabend.

Ich gestatte mir bei dieser Gelegenheit, Ew. Hochwohlgeboren die bisher erschienen Hefte der Schriftenreihe „Mit Sarrasani in Südamerika“ sowie die neueste Sarrasani-Illustrierte ergebenst zu überreichen und bin mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichen Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren sehr ergebener Hans Stosch-Sarrasani“.

Bürgermeister Jost nahm die Einladung nicht an und ließ die Ehrenkarten durch einen Verwaltungsbeamten mit der Entschuldigung, er sei verhindert, zurücksenden.

Aber damit war das Kapitel „Zirkus Sarrasani“ noch nicht abgeschlossen.

Die Klage der Gemeinde Dudweiler gegen das Zirkusunternehmen zeigte bald einen ersten Erfolg. Mit dem Erlaß eines Arrestes erwirkte die zweite Zivilkammer des Saarbrücker Landgerichts während einer Vorstellung mit Hilfe von drei Gerichtsvollziehern eine Pfändung der Einnahmen, die erst wieder freigegeben wurden, nachdem Direktor Stosch Sarrasani einen Betrag in Höhe von 91 000 Franken als Sicherheit hinterlegte. Mit dem Einverständnis der Gemeinde Dudweiler wurde dieser Sicherheitsbetrag später wieder freigegeben, da doch offensichtlich war, daß ein Unternehmen wie Sarrasani Sicherheiten für die Forderung der Klägerin (umgerechnet 15 000 Reichsmark) bot. Aber die Anwälte der beiden Parteien hatten nun das Ganze in der Hand, das Verfahren zog sich über Jahre hin. Die einzigen sichtbaren Ergebnisse waren die in regelmäßigen Abständen eingehenden Abrechnungen der Anwälte und der Gerichtskassen. Immerhin hatte die 2. Zivilkammer des Landgerichts in Saarbrücken während einer Verhandlung für Recht erkannt: <Die Klage ist dem Grunde nach gerechtfertigt >.

Im August 1931 war das anhängige Verfahren beim Obersten Gerichtshof in Saarlouis zur Verhandlung angesetzt. Ein erster Vergleich zeichnete sich ab, der allerdings nur einen Betrag von 3000 Franken zum Ausgleich aller Ansprüche bei Teilung der Gerichtskosten vorsah. Die Gemeinde hatte die zu erstattenden Unkosten mit 105.832,15 Franken beziffert. Der Beklagte war zum Vergleich bereit und wollte „alleräußerstenfalls“ bis auf 7000 Franken Erstattung gehen, um endlich diesem langwierigen Prozeß ein Ende zu machen. Der endlose Prozeß aber ging weiter.



*Historischer Straßennamen unter dem offiziellen Straßenschild*

Ein für den 26.10.1934 angesetzter Gerichtstermin wurde ausgesetzt, da Hans Stosch Sarrasani kurz zuvor im Deutschen Krankenhaus von Sao Paulo verstorben war.

Nach der Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich kam auch schon bald der Wechsel im Dudweiler Rathaus. Am 9.4.1935 übernahm Dr. Eugen Schiefer die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters. Bereits Anfang Mai 1935 hatte er den Vorgang der Klagesache Gemeinde Dudweiler gegen Stosch Sarrasani auf dem Schreibtisch.

Nach Durchsicht der Akten formulierte er in einem Bericht vom 8.5.35 an den Vorsitzenden des Kreis Ausschusses: „...Ich persönlich halte es für ratsam, dem Vergleichsangebot, selbst wenn die Forderung der Gemeinde und die entstandenen Kosten nicht restlos gedeckt werden, zuzustimmen und zur Vermeidung weiterer unnötiger Kosten von einer Fortsetzung der Klage gegen die Erben Sarrasani Abstand zu nehmen...“

Die Forderungen der Gemeinde Dudweiler war inzwischen auf rd. 3000 Mark geschrumpft. Die Anwälte des Beklagten boten jedoch nur 40 % davon als Vergleich an. Nachdem der Schuldner verstorben war und die Erben des Unternehmens erhebliche finanzielle Schwierigkeiten hatten, stimmte der Gemeinderat in seiner Sitzung am 23.12.35 dem angebotenen Vergleich zu.

In der Gemeinderatssitzung am 8.1.1937, also über ein Jahr später, verkündete Bürgermeister Dr. Schiefer den Gemeinderäten: „...daß die Prozeßsache Gemeinde Dudweiler – Stosch-Sarrasani durch einen Vergleich abgeschlossen wurde. Durch diesen Vergleich sind der Gemeinde 1 662,47 Reichsmark zugeflossen“

Den Gemeinderäten wurde Gelegenheit zur Äußerung gegeben, Einwendungen seitens der Gemeinderäte wurden nicht erhoben“.

Der „Zirkus“ mit dem Zirkus Sarrasani war zu Ende. Im Volksmund hieß der 1930 zur Fahrstraße ausgebaute Weg von der Saarbrücker Straße zu den Kitten-Sportplätzen später „Merziger Weg“.

Als Anfang der 80er Jahre in Dudweiler neben den amtlichen Straßenschildern auch alte oder im örtlichen Sprachgebrauch übliche Straßenbezeichnungen auf zusätzlichen Schildern angebracht wurden, erhielt die Schützenstraße den Zusatz „Sarrasaniweg“

#### Literatur, Quellen:

Archiv Stadtbezirk Dudweiler: Prozeßakten Gemeinde Dudweiler gegen Zirkus Sarrasani, „Saarbrücker Abendblatt“ vom 31. Januar 1930, „Saarbrücker Zeitung“: vom 2. Februar, 13. März, 2. März, 6. März, 29. März und 9. April 1930, „Saarbrücker Landeszeitung“: vom 2. Februar 1930, „Dudweiler Zeitung“: vom 17. März und 3. April 1930, „Arbeiter Zeitung“ vom 28. März 1930, „Volkstimme“: Nr. 78 vom 2. April 1930.

#### Anmerkungen:

- 1) Die Sportplätze auf dem Kitten waren auf einer ehemaligen Berghalde angelegt, die sich bergwärts an den Brennenden Berg anschloß und talwärts mit einer steilen 20 m hohen Böschung zur Saarbrücker Straße hin abschloß.
- 2) In Wirklichkeit wurde der Verkehrsverein Dudweiler bereits im Jahre 1923 gegründet.
- 3) Die Arbeiten wurden größtenteils von Arbeitslosen ausgeführt, die lt. gesetzlicher Regelung zur gemeinnützigen Arbeit verpflichtet waren. Wer die Arbeit verweigerte, mußte mit einer Kürzung der recht bescheidenen Arbeitslosenunterstützung (Stempelgeld) rechnen.
- 4) 1930 war der Wechselkurs 6 Frs = 1 Reichsmark.
- 5) Bei dem ebenfalls an einem Gastspiel in Dudweiler interessierten Zirkus-Unternehmen handelt es sich um „Zirkus Barnum“.



*Gasthaus Fritz Brenner und Biergroßhandlung Brenner in der Saarbrücker Straße vor dem 1. Weltkrieg.  
(Foto Privat-Archiv Werner Künzer).*